

Zeitschrift: Volksschulblatt
Herausgeber: J.J. Vogt
Band: 5 (1858)
Heft: 25

Artikel: Ueber Gefühlsbildung
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-252248>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Abonnements-Preis:
Halbjährlich ohne Feuilleton:
Fr. 2. 20;
mit Feuilleton: Fr. 3. 70.
Franko d. d. Schweiz.

Nro. 25. *)



Schweizerisches

Einrück-Gebühr:
Die Petitzeile oder deren Raum
10 Rappen.
Bei Wiederholungen Rabatt.
Sendungen franko.

Volks-Schulblatt.

18. Juni.

Fünfter Jahrgang.

1858.

Inhalt: Sängers Wunsch. — Ueber Gefühlsbildung. — Die Stellung des Lehrers zu Staat und Kirche (Fortf.). — Erfahrungen und Beobachtungen. — Stimmen der politischen Presse in Schulsachen. — Schul-Chronik: Bern, Solothurn, Luzern, Freiburg, Aargau, Zürich, St. Gallen, Glarus, Schwyz, Wallis, Graubünden, Schaffhausen. — Räthsellösung vom Mai. — Juni-Preisrättsel. — Anzeigen. — Feuilleton: Jagdabenteuer auf dem Chimborasso. — Morgenstunde hat Gold im Munde.

Sängers Wunsch.

(1 Joh. 4, 7.)

O könnte mir ein Lied gelingen, Wie Gott es selbst in's Herz mir schrieb —
Vor allen Thüren wollt' ich's singen, Dieß Gotteslied, so gut und lieb;
Bei jedem Herzen blieb ich stehen, Das arm und krank, und klopfte an,
Und wollt' nicht eher weiter gehen, Als bis man hätte aufgethan.

Die schwerste Last — sie wollt' ich wälzen Von ihm durch dieses Liebes Gruß;
Das härteste Eis — es sollte schmelzen, Wie bei des jungen Frühlings Fuß —
Dann legt' ich still von Gottes Segen, Wie er in meinem Herzen ruht,
In's franke, das in matten Schlägen So bang und leise athmen thut.

Und wär' Genesung ihm beschieden, So fleht' ich still zum Himmelsaal:
O Vater! schenke Deinen Frieden All' überall der Erdenqual —
Dann bät' ich mir von Gottes Liebe Auch Blumen, und mit solchem Strauß
Schmückt' ich die Herzen, die da trübe, Wie einen Himmelsgarten aus.

St.

Ueber Gefühlsbildung.

Die Gefühlswelt reflektirt das ganze innere Leben des Menschen. Sie ist der Spiegel, der das Innere des Einzelnen zeigt. Sie ist ein Barometer und Thermometer zugleich, an dem wir messen können, wie hoch über dem Gefrierpunkte und wie weit über dem Meerespiegel der Alltäglichkeit das Individuum liegt, — ob es unter dem heißen Himmel

*) Die letzte Nummer wurde aus Versehen mit 25 bezeichnet, was wir zu berichtigen bitten. Die Red.

des Aequators steht, oder am Nordpol, wo das Herz zu Eis wird und die Thräne im Innern erfriert. Doch nur so lange, als der Mensch ein natürlicher, kein erkünstelter und kein erheuchelter ist. An der natürlichen Selbstdarstellung der Person des Erziehers müssen sich die Gefühle des Zöglings natürlich entwickeln. Der Erzieher muß sie vorleben. Nicht verständige Reflexionen schaffen sie. Auch keine Methodenverbesserungen und keine Schulreformen. Erzieher mit Pestalozzischer Begeisterung und warmer Menschenliebe helfen und schaffen da allein. Gefühlsbestimmung kommt aus dem Leben, nicht aus dem Lernen. Die im Kinde geweckten Gefühle muß es dann frei ausströmen dürfen. Wehe dem Erzieher, der die Individualität seines Zöglings so wenig achtet, daß er sie nicht zu Worte kommen läßt! Und wehe dem Erzieher, bei dem die Leiden- und Freudenthränen des Kindes so wenig gelten, daß sie nicht als köstliche Perlen still bewundert, sondern mit Füßen getreten werden! Er ist ein Verräther an der Menschheit, aber kein Erzieher; und tauglich wohl, Hunde zu dressiren und Affen zu führen, aber nicht die Himmelsseele des Kindes von der kalten Erde, in die sie herabgefallen ist, wieder in die warme Heimath, himmelan, zu leiten. Das Einzige, was der Erzieher abzuhalten hat, ist die zu rauhe Erdenluft, und andererseits das zu laue Treibhausleben: Rohheit und Dressur. Rohheit, — indem der Zögling immer zum Edeln, Großen und Schönen hingeführt wird. Dressur, — indem der Lehrer vom Kinde kein Gefühl fordert, das es noch nicht versteht und das es in seiner Welt, wo nur Blüthen und noch nicht Winterschnee die Erde weiß machen, nicht kennen kann und nicht kennen soll, damit es nicht überspannt und überreizt, eine sentimentale Zierpflanze wird, statt daß es ein starker Baum werden sollte, der den rauhen Nord nicht fürchtet, in seinen Blättern aber gern auch den Zephyr spielen läßt. — Hat der Zögling so eine vollständige Gefühlswelt aus sich herausgezogen, in der mannigfach die Gemüthsseelen in einander spielen, kräftig und voll Lebensmuth, dann darf auch das Gefühlsleben vor der Zergliederung nicht zurückbeben, denn die Regeln des Generalbasses werden nun nicht mehr die Lebenssymphonie selbst zerstören können. Aber nicht zu früh, damit das anatomische Messer, statt zu zergliedern, nicht zerschneidet!

Zur Harmonie müssen auch die Gefühlsvermögen erzogen und in dieser Absicht die Kleinen viel geübt und die übergroßen weniger gereizt werden. Diejenigen, welche leicht das Selbst zum Egoismus spreizen, dürfen in der Gefühlswelt nicht zu sehr vorlingen, wie Beifallsiebe, Selbstgefühl und Vorsicht. Mittelpunkte müssen Glaube, Hoffnung, Gott-

gefühl, Gewissen, Wohlwollen und Idealität werden. Glaube, Hoffnung und Gottgefühl sind die Organe des Menschengeistes, aus denen die Religion herauswächst: sie müssen die Mittelpunkte im Geistesorganismus des Menschen werden und bleiben, damit nicht kalter Verstand die Bewunderung über die Weltwunder ersticke, nicht Wortwerk den lebendigen Glauben vertreibe und nicht todtes Raisonnement die frohe Hoffnung vernichte. Wohlwollen aber soll kräftig die christliche Liebe bethätigen, damit nicht Verdammungssucht ihre Stelle einnehme, und damit es, in Verbindung mit Gewissen — der von Gott gesetzten Polizei im Menschengeiste — die Grundlage der Moral ausmache. Alles aber nicht durch Worte, sondern durch Thaten. Nicht durch Redensarten, auch nicht durch auswendig gelernte Sprüche, sondern durch den Anblick von Scenen des Unglücks wird das Wohlwollen — nicht durch Erklärung von Geboten und Gesetzen, sondern durch Verhältnisse zweifelhaften Rechts wird das Gewissen zur Thätigkeit aufgefordert. Nicht Worte und nicht Redensarten, sondern Thaten der Barmherzigkeit und Gerechtigkeit entwickeln Wohlwollen und Gewissen und sind die Zeugnisse von deren Thätigkeit. Nur wenn Glaube, Hoffnung, Liebe, überhaupt lebendig bethätigtes Gottgefühl, die Triebe zu Dienern und in Harmonie mit der Intelligenz entwickelt und erzieht: dann werden Charaktere gebildet, ganze, volle, frische Menschen, die da wissen, was sie wollen, und mit Energie und Konsequenz wollen, was sie wissen, die das Zweckdienliche als das Gute erkennen, in der Einsicht des Guten ihre Weisheit und in der Kraft des Guten ihre Tugend haben und in der Selbstbeschränkung ihre Freiheit finden.

Welche Stellung gebührt dem Lehrer gegenüber Staat und Kirche?

(Lehrerverein Kriegstetten.)

(Fortsetzung.)

Welcher Antheil am Religionsunterricht gebührt dem Lehrer? —

Es gebührt ihm ein größerer Antheil als man gewöhnlich meint. Die Gesamttthätigkeit des Lehrers und der Kinder entfaltet sich in einer religiösen Stimmung. Daher beginnt die Schule mit Ge bet, ein Zeichen, daß der Volkspruch: